

Predigt zum Sonntag Okuli, 8.3.2026, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Markus 10,13-16:

¹³ Und sie brachten Kinder zu Jesus, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. ¹⁴ Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵ Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. ¹⁶ Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Liebe Gemeinde, für unser Leben als Christen geht es an diesem Sonntag darum, Jesus nachzufolgen, also gewissermaßen in seine Fußstapfen zu treten und in seiner Spur zu gehen. Davon war im Evangelium die Rede. Bei der Geschichte, die wir bei der Taufe gehört haben und aus der Dianas Taufspruch ist, geht es mir heute um Vorbilder für unseren Glauben, um Menschen, an denen wir uns als Christen ein Beispiel nehmen können. Diese Menschen haben in dieser Geschichte gar keine Namen. Sie werden einfach „sie“ genannt. Aber sie machen etwas ganz Großartiges, etwas, was wir ihnen auch heute noch unbedingt nachmachen sollten. Sie haben nämlich Kinder zu Jesus gebracht. Wer genau sie waren, wissen wir nicht. Vermutlich waren es Eltern, vielleicht auch Mütter allein mit ihren Kindern oder – nicht so wahrscheinlich damals – Väter allein mit ihren Kindern. Vielleicht waren es auch Großmütter oder andere Familienangehörige, die sich um diese Kinder kümmerten. Klein waren die Kinder jedenfalls noch, so klein, dass sie gebracht werden mussten, dass sie nicht selber zu Jesus laufen konnten. Doch diejenigen, die sie zu Jesus bringen, wissen dies eine: Auch diese kleinen Kinder brauchen Jesus. Auch sie haben es dringend nötig, von ihm berührt zu werden und seine Nähe zu erfahren.

Dabei war es zu der damaligen Zeit nicht so, dass die Kinder von ihren Eltern als kleine Prinzen und Prinzessinnen verhätschelt wurden und ihnen jeder Wunsch von den Lippen abgelesen wurde. Im Gegenteil: Kleine Kinder standen im Sozialgefüge der damaligen Zeit ganz unten. Und nach der Meinung der strengen Pharisäer konnten Kinder auch nicht ins Himmelreich kommen. Sie waren schließlich noch nicht verpflichtet, die Gebote Gottes ganz und gar einzuhalten, konnten sich also auch noch keine Verdienste erwerben. Und auch manche Ältere bei uns kennen das noch aus eigener Erfahrung: Wenn Erwachsene reden, haben Kinder den Mund zu halten und sich möglichst geräuschlos anzupassen an das, was die Erwachsenen wollten.

Doch, wie gesagt: Diese Leute, die hier die Kinder zu Jesus bringen, handeln vorbildlich. Sie zeigen: Es ist wichtig, dass die Kinder von klein auf die Nähe von Jesus erfahren. Und dafür nehmen sie dann auch in Kauf, was der Evangelist Markus hier sehr eindrücklich schildert: Sie werden nämlich von den Jüngern Jesu schroff zurückgewiesen. Was die Jünger genau gesagt haben, beschreibt uns Markus hier nicht. Aber wir können es erahnen: Kleine Kinder verstehen doch noch nichts, die stören doch nur. Belästigt doch unseren Meister nicht auch noch mit diesen kleinen Plagegeistern! Doch als Jesus das mitbekommt, reagiert er ganz anders, als es seine Jünger erwartet hätten: Er zeigt sich nicht dankbar dafür, dass die Jünger versuchen, ihm diese Quälgeister vom Halse zu halten, im Gegenteil. Er wird richtig sauer und pfeift die Jünger zurück: Hörst auf, hier die Türsteher zu spielen und zu sortieren, wer denn zu mir kommen darf und wer nicht! Und hört vor allem auf, die Kinder von mir fernzuhalten. Lasst sie zu mir kommen, weist sie nicht ab. Und dann fügt Jesus auch gleich eine ganz starke Begründung hinzu: Den Kindern gehört das Reich Gottes. Die, die im Sozialgefüge ganz unten stehen, die, die selber nichts leisten oder sich nichts verdienen können, genau die gehören zu Gott und in seinen Herrschaftsbereich.

In der Tat können diese Kinder überhaupt nichts tun, um in das Reich Gottes zu kommen. Sie können nur getragen werden, können nur empfangen. Aber genau damit sind diese Kinder nun gleich die nächsten Vorbilder, die uns hier vor Augen gestellt werden, uns, die wir

so gerne unseren Wert daran messen, wieviel wir leisten, vielleicht auch noch leisten können, uns, die wir so gerne unseren Wert daran messen, was wir haben und besitzen oder was andere über uns denken. All das ist den Kindern, die zu Jesus gebracht werden, vollkommen egal. Sie tun in dieser ganzen Geschichte selber gar nichts; es wird nur etwas mit ihnen gemacht – und gerade so werden sie ins Reich Gottes aufgenommen, und zwar ganz konkret so, dass Jesus sie küsst, ihnen die Hände auflegt und sie segnet. Von Jesus in den Arm genommen zu werden – so sieht es aus, wenn man das Reich Gottes empfängt.

„*Und sie brachten Kinder zu Jesus.*“ Dass sie das tun, ist absolut vorbildlich. Sie wissen, wie wichtig es ist, dass schon kleine Kinder zu Jesus gebracht werden, und dabei lassen sich von nichts und niemand davon abbringen. Vorbilder sind diese Menschen für diejenigen in unserer Gemeinde, die selber Kinder haben. Denn wer Kinder hat, hat eine Verantwortung, dass diese Kinder zu Jesus gebracht werden – so bald und so oft wie möglich. Das geht natürlich schon los mit der Taufe, dass Eltern nach der Geburt ihrer Kinder nicht lange darauf warten, ihre Kinder zu Jesus zu bringen, damit er sie aufnimmt in sein Reich. Natürlich gibt es auch heute Leute wie die Jünger damals, die erklären, Kinder seien doch noch viel zu klein, die würden doch noch gar nichts verstehen, die könnten sich doch noch gar nicht selber entscheiden, die würden im Gegenteil höchstens stören. Doch Jesus wird auch heute richtig sauer, wenn er sieht, dass kleine Kinder davon abgehalten werden, durch die Taufe in die Gemeinschaft mit ihm aufgenommen zu werden. „*Lasset die Kinder zu mir kommen!*“ – So ruft es Jesus den Eltern zu, die die Taufe ihrer Kinder immer weiter hinausschieben, weil ja erst noch dieses oder jenes andere erledigt werden muss. „*Lasset die Kinder zu mir kommen!*“ – So ruft es Jesus den Eltern zu, die meinen, sie müssten warten, bis die Kinder sich selber entscheiden könnten, ob sie zu Jesus kommen wollen oder nicht. Doch wir kommen nicht dadurch in das Reich Gottes, dass wir uns für Jesus entscheiden. Wir kommen dadurch in das Reich Gottes, dass Jesus uns umfängt, uns in den Arm nimmt, uns seine Gemeinschaft schenkt – und genau das macht er in der Taufe. Nichts tun die Kinder hier in dieser Geschichte selber; sie empfangen einfach nur und werden gerade so für uns Große zu Vorbildern, dass wir es immer wieder neu lernen, einfach nur zu empfangen, einfach nur uns beschenken zu lassen, alle Gedanken aufzugeben, wir müssten doch eigentlich auch noch etwas tun, um ins Reich Gottes zu kommen. Doch wir werden in der Taufe hineingeboren ins Reich Gottes, so wie wir von unseren Müttern auf die Welt gebracht wurden. Und auch wenn wir schon getauft sind, bleibt es dabei, dass wir ein Leben lang die Empfangenden sind und uns immer wieder an den Kindern ein Beispiel nehmen können, was es heißt, als ein Christ zu leben.

„*Lasset die Kinder zu mir kommen!*“ – So ruft es Jesus aber auch nach der Taufe all denen zu, die für Kinder verantwortlich sind. Ich weiß selbst, wie anstrengend es sein kann, mit Kindern in den Gottesdienst zu kommen. Und wenn man dann noch den Eindruck hat, die anderen Gottesdienstteilnehmer mit seinen Kindern zu nerven, ist es noch anstrengender. Doch Jesus kennt hier keine Diskussionen: Kinder sollen zu ihm gebracht werden, damit sie seine Nähe erfahren, damit sie gesegnet werden. Kinder sollen nach ihrer Taufe immer wieder zu Jesus gebracht werden, damit es für sie ganz selbstverständlich ist, in seiner Gegenwart zu leben, damit es für sie ganz selbstverständlich ist, das zu erfahren, dass ihnen die Hände aufgelegt werden und sie gesegnet werden. Wer seinen Kindern diese Erfahrung der Gegenwart Jesu vorenthält, weil anderes scheinbar wichtiger ist, der wird an seinen Kindern schuldig, der kann damit auch in den Augen unseres Herrn Jesus Christus nicht bestehen.

Denn Kinder lernen zuerst und vor allem durch das Vorbild ihrer Eltern. Wenn Eltern ihren Kindern von klein auf klarmachen, dass man auch ganz gut ohne Gottesdienst leben kann, dann werden die Kinder das auch für sich übernehmen. Und wenn Eltern behaupten, die Kinder sollten sich selber später entscheiden, aber selber ihnen die Entscheidung eines Lebens ohne die Gegenwart Jesu im Gottesdienst vorleben, dann nehmen sie ihren Kindern in Wirklichkeit diese angebliche Entscheidung nicht weniger ab als die Eltern, die ihre Kinder

schon haben taufen lassen, als sie noch ganz klein waren. Dabei entscheiden Eltern ganz selbstverständlich für ihr Kind, welchen Namen es bekommt, welche Kleidung, in welchen Kindergarten und in welche Schule es kommt, welche Impfung es bekommt, wie es ernährt wird, was es im Fernsehen sieht und womit es spielt. Und natürlich wollen sie ihrem Kind damit ein möglichst gutes Leben ermöglichen. Doch Eltern sollten ihrem Kind auch dieses letzte Angenommen- und Bejahtsein vermitteln und die Geborgenheit und Sicherheit bei dem, der uns auch durch alles Scheitern, Leiden und Sterben hindurch hält und trägt. Etwas Besseres können Eltern ihren Kindern gar nicht tun, als sie so zu Jesus zu bringen und sie in seinen Arm zu legen.

„Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Es ist gut, wenn wir es als Gemeinde den Eltern auch leicht machen, mit ihren Kindern hierher zu kommen, dass wir sie mit unseren Blicken nicht durchbohren, wenn die Kinder sich nicht gleich so verhalten, wie wir uns das wünschen. Kinder haben es nötig, in das Leben in der Gegenwart Jesu hineinzuwachsen, und je früher sie damit anfangen, desto selbstverständlicher wird es dann auch für sie. Und wir haben als Gemeinde die Aufgabe, zu tun, was uns nur möglich ist, damit die Kinder auch gerne an unseren Gottesdiensten teilnehmen und gerne zu Jesus kommen. Darum bieten wir an jedem Sonntag einen Kindergottesdienst an, darum freuen wir uns, wenn sie beim Abendmahl mit zum Altar gebracht und gesegnet werden. Darum bieten wir die Kindertreffs, Kinderbibeltage und Zeltwochenenden an, damit Kinder von Anfang an merken: Hier bin ich willkommen, weil ich bei Jesus willkommen bin.

„Lasset die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran, denn solchen gehört das Reich Gottes!“ Diese Worte sind uns Erwachsenen als Mahnung gesagt – und zugleich als großer Trost: Jesus weist niemanden ab. Er macht keine Leistungsprüfungen zur Voraussetzung dafür, in der Gemeinschaft mit ihm zu leben. Die, die mit ganz leeren Händen zu ihm kommen, nimmt er auf, nimmt sie in seinen Arm. So erfahren wir es selbst auch gleich wieder, wenn wir hierher zum Altar kommen, um uns beim Abendmahl sozusagen von ihm in den Arm nehmen zu lassen. Dabei lassen wir uns in der Tat füttern wie die Kinder – und das aus gutem Grund: Nichts tun wir selber, um ins Reich Gottes zu kommen; alles tut er, der Herr. Seine Nähe und Liebe empfangen wir wie die Kinder. Gott sei Dank, dass er uns in unserer Gemeinde immer wieder solche Vorbilder für unseren Glauben vor Augen stellt! Amen.

© Pfr. i.R. Gerhard Triebe

ELKG² Nr. 222 (Jesus Christus spricht auch heute)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart